Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 25. April 1926 | Nummer 17

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Pilger, nimm den Stab!

Pilger, nimm den Stab und eile,
Sieh, die Heimat ist nicht fern;
Schon erstrahlt zum ew'gen Heile
Hell und klar der Morgenstern.

Nach der Gottesstadt dort oben
Ruft auch dich des Geistes Zug;
Wie die Taube, froh erhoben,
Eile heimwärts du im Flug.

Horch, von Zions goldnen Zinnen
Tönt herab der heil'ge Chor,
Lockt und zieht dich weit von hinnen,
Zu der Herrlichkeit empor.

Sieh die selige Gemeine
Ging durch Leiden nns voran,
Betet im verklärten Scheine
Jubelnd ihren König an.

Ja, auch deine Lieben winken:
Pilger, eile, bis auch du
Darfst vom Lebensstrome trinken,
Schmecken süße Himmelsruh.

Um ein Kleines und es fallen
Alle Schleier dieser Zeit
Und du stehst in Salems Hallen
In der sel'gen Ewigkeit.

Dann bist ewig du geborgen,
Froh nach Gottes Bild erwacht,
Und es tagt ein ew'ger Morgen
Nach der letzten, dunklen Nacht.

Ernst Schreiner.

Thirza,

oder die Anziehungskraft des Kreuzes.

Fortsetzung.

In solcher Gemütsstimmung war er auf sein Landgut gekommen. Die erste Nacht, die er da zubrachte, war eine sehr unruhige. Die Aufregung ließ ihn keinen Schlaf finden. Seine Gedanken wogten hin und her, wie ein stürmisches Meer. Ein Wort konnte er nicht los werden, das, als zum letzten Male Thirza aus dem Worte Gottes vorgelesen hatte, mit besonderer Kraft in sein Gemüt gefallen war. Es war das Wort: „Sie werden Ihn sehen, in welchen sie gestochen haben." Das machte ihm unablässig zu schaffen. Bald gedachte er lebhaft der Züge der Leidensgeschichte und war mit seinen Gedanken auf Golgatha unter dem Kreuze. Bald kamen ihm in den Sinn die Aeußerungen seines Hasses gegen den Gekreuzigten und die gegen Ihn ausgestoßenen Verfluchungen. Er fühlte sich überaus unglücklich in seiner Lage. Das Urteil der Welt über seine Tochter, über seine künftige Stellung zu ihr, ja gar, wenn er auch ein Christ würde, das Urteil über ihn, — alles stürmte zusammen auf sein Gemüt ein. Dazu kam der Gedanke an seine Gattin, an ihre letzten Worte. Er war ganz verwirrt, und in seiner aufgeregten Gereiztheit verwünschte er sich und die schwache Nachgiebigkeit, in der er seiner Tochter gestattet, wieder vor ihn zu kommen und von dem Nazarener zu ihm zu reden. Gegen Morgen verfiel er in einen unruhigen, unerquicklichen Schlummer, in dessen Träumen sein Gemütszustand sich spiegelte.

Als er erwachte, schien helle die Sonne eines heitern frischen Frühlingstages in sein Gemach. Aber in seinem Herzen war kein Sonnenschein. Er glaubte in dem anstoßenden Zimmer seine Tochter zu hören; wie er lauschte, klang es ihm wie das Flüstern des Gebets. In seiner gereizten Aufregung verließ er das Bett, warf den Schlafrock über und trat in die Stube. Es war, wie er gedacht. Er fand Thirza auf ihren Knieen im Gebet. Sie war heiter und fröhlich erwacht. Der schöne, frische Frühlingsmorgen hatte ihre frohe Stimmung vermehrt. Leise war sie zu dem Bette des Vaters geschlichen, und da sie ihn noch schlummernd gefunden, hatte sie sich im Nebenzimmer stille mit ihrem Neuen Testamente hingesetzt. Ihre Lieblingsgeschichte von dem Ostermorgen der Maria Magdalena in Josephs Garten hatte sie gelesen und den Friedensgruß des lebendigen Herrn in ihrem Herzen empfangen. In seligem Genusse des Glaubens war sie anbetend niedergesunken vor dem Herrn und besonders hatte sie für ihren Vater um endlichen Durchbruch zum Glauben gebetet. Da trat er unerwartet ein und fand sie auf den Knieen. Ueberrascht und verschämt sprang sie auf, ihm fröhlich den Morgengruß ihrer kindlichen Liebe zu bringen und ihn zum Sofa zu geleiten. Sie merkte gleich die düstere Wolke auf seiner Stirn, und ach! wie hätte sie so gerne dem zärtlich geliebten Vater einen Geschmack der Seligkeit gegönnt, die ihr Herz füllte. Sie trat mit ihm zu Tische. Er griff nach dem offen liegenden Buche. Das Wort, das die Nacht ihn so verfolgt, fiel ihm gleich ins Auge: „sie werden Ihn sehen, den sie durchstochen haben." Er wurde erschüttert. Die liebe Thirza, nicht ahnend, was in seinem Innern vorging, legte, indem sie zutraulich den Vater umfaßte, ihre Hand auf das Buch, das er noch in der Hand hielt, schaute ihm mit dem Ausdruck ihrer seligen Glaubensfreude ins Auge, und aus ihrem vollen Herzen floß die bittende Frage: „Nicht wahr, lieber Vater, du glaubst auch an diesen Jesum den Gekreuzigten?" — Diese Frage fiel in das Gemüt des Vaters wie der zündende Funken in eine Pulverkammer. Es erfolgte alsbald ein furchtbarer Ausbruch seines aufs äußerste aufgeregten und gereizten Gemüts. Heftig riß er sich aus dem ihn zärtlich umschlingenden Arme der Tochter, stieß sie ungestüm von sich, faßte das offenliegende Blatt des Neuen Testaments, riß es heraus, schleuderte das Buch in eine Ecke und stand da, zitternd am ganzen Leibe von der Heftigkeit seiner Gemütsbewegung. Auf die bestürzte Thirza richtete er einen durchbohrenden Blick des Zornes, seine Lippen bebten. Dann brach er aus: „Verflucht sei der Name" — und mit dem nicht vollendeten Fluche gegen den Allerheiligsten Gottes auf den Lippen sank er zur Erde, als hätte ein rächender Blitz Gottes ihn erschlagen. Die Heftigkeit der Gemütsbewegung war zu stark für die ohnehin überreizten Nerven. Bewußtlos und ohne Lebenszeichen lag er da. Und Thirza — welch ein furchtbar erschütternder Auftritt für sie! Ein Blitz aus heiterm Himmel, der auf eine so erschreckliche Weise ihre süßeste Hoffnung

und Freude ihr vernichtete. Für den Augenblick dieses völlig unerwarteten Auftritts stand sie wie erstarrt. Aber als ihr Vater vor ihren Augen wie leblos zu Boden stürzte, da brach auch ihre Kraft, und mit Ohnmacht ringend sank sie über ihren Vater hin. Sie klagte sich an als Mörderin ihres Vaters und machte sich die bittersten Vorwürfe über die Unbesonnenheit, durch welche sie diesen Auftritt herbeigeführt. Bald aber gab ein Tränenstrom ihrem gepreßten Herzen Luft und sie fand im Gebet Zugang zu dem Herrn.

Gott fügte es freundlich, daß gerade der Arzt darüber kam, wie die auf das Geräusch herbeigeeilten Bedienten im Begriff waren, den Ohnmächtigen ins Bett zu tragen. Er war in der Frühstunde schon herüber gekommen, um zu sehen, wie dem Patienten die Fahrt bekommen sei. Bald konnte er der bangbesorgten Thirza die Beruhigung geben, daß es nur eine durch gewaltige Gemütsbewegung verursachte Ohnmacht sei, die allmählich in einen ruhigen Schlummer der Abspannung übergehe. Er übergab den Kranken Thirzas Pflege und befahl besonders die größte Ruhe für denselben an.

So saß denn Thirza, einige Stunden nach dem Vorfalle, still und einsam an des Vaters Lager. Ihre Gedanken beschäftigten sich lebhat mit dem, was vorgegangen; war es ihr doch oft, als wäre es ein schwerer, böser Traum. Es war ihr, wie ein Stein vom Herzen, seit sie darüber Gewißheit hatte, daß Bewußtsein und Leben zurückgekehrt waren. Der furchtbarste Gedanke war ihr der gewesen, es sei der Vater, vom Schlage getroffen, mit dem Fluche gegen den Herrn auf den Lippen in die Ewigkeit vor das Gericht Gottes gestellt; und sie dann der Anlaß dazu. Ihr tränenschwerer Blick hatte sich da auf den Herrn gerichtet mit der Frage: „Herr, warum? warum? Ist das für mich der Weg?“ sie war jetzt beruhigter, hatte sich von dem angreifenden Schrecken erholt und konnte im stillen Gebete mit dem Herrn darüber reden. Was in dem Gemüte ihres Vaters vorgegangen, konnte sie sich gar nicht erklären, und das lag ihr noch wie ein schwerer Sorgenstein auf dem Herzen. Da dachte sie der sorglichen Frage der Weiber: „Wer wälzt uns den Stein vom Grabe?“ Und es kam ihr der Schimmer der Hoffnung: wie? wenn dir auch dieser Stein abgewälzt wäre, ohne daß du es wüßtest?

So saß Thirza, in ihren Gedanken versunken, am Bettte des Vaters. Oft schaute ihr Blick mit sorglicher Liebe auf den Schlummernden. Allmählich wurde der Schlummer unruhiger. Er schien zu erwachen. Seine Lippen bewegten sich. Thirza neigte sich, um zu lauschen, ob er etwas begehre. Was sie verstehen konnte, überraschte sie freudig. Sie hörte die Worte: „Gott — meine Sünden — Messias.“ Dann vernehmlicher mit tiefem Seufzen: „Ach! ich kann nicht mehr Gnade finden! – zu spät, zu spät.“ — Thirza wurde bewegt, als sie daraus entnahm, womit sein Gemüt sich beschäftigte. Sie dankte dem Herrn und faßte getrostere Zuversicht zu der Gnade des Herrn, der das Gericht hindurchgeführt zum Siege.

Der Vater erwachte, matt noch, aber merklich erquickt. Thirza lächelte ihn freundlich an, und indem sie seine Hand drückte, sagte sie: „Gott sei Dank für Seine Gnade!“ — „Gnade? Ach! Thirza, für mich ist keine Gnade!“ — „Nur stille, lieber Vater!“ unterbrach ihn beschwichtigend Thirza – „sprich jetzt nicht. Der Doktor hat befohlen, daß du dich ruhig halten solltest!“ — Der Vater schwieg eine Weile, nahm die ihm gereichte Arznei, hielt indes seinen Blick mit einem Ausdruck der Angst bald auf Thirza, bald nach oben gerichtet. Dann brach er das Stillschweigen mit dem Ausruf: „Ich bin verloren! ich bin verloren!“ Thirza wies ihn auf die Gnade des Gottes Israels. — „Ist denn noch Gnade für mich?“ – fragte er aus tiefer Seelenangst heraus. Thirza erschrak über den Ausdruck dieser Frage, weil sie für sein Befinden die nachteiligen Folgen der Gemütsbewegung fürchtete, und wollte ihn, so sehr sie sich auch freute, solche Fragen von ihm zu hören, zur Stille ermahnen. Er wollte aber davon nichts wissen und wiederholte noch dringender seine Frage. Sie sprach zu ihm von dem, der gekommen sei, die Sünder selig zu machen, — wies ihn auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und sagte: „Ach! daß du doch glauben könntest an den Gekreuzigten!“ „O! sage mir davon nichts! Den habe ich so gelästert und verflucht, der nimmt mich nicht an!“ – entgegnete er, seine Hände ringend in Angst. Thirza erinnerte ihn an das Gebet des Gekreuzigten für seine Mörder: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sie erzählte ihm von Saul, dem Lästerer und Verfolger

der Gemeinde. Sie bat ihn, nur getrost es zu wagen, ihm nachzuschreien: „Jesu, Du Sohn Davids! erbarm Dich mein!" Der Vater hatte sich zur Wand gekehrt. Thirza betete still für ihn; sie hatte das Gefühl, es sei jetzt eine entscheidende Stunde für den Vater gekommen. Erklären konnte sie sich nicht die unerwartete Umwandlung, ließ sich aber auch in kein Sinnen darüber ein, sondern freute sich bangen und bewegten Herzens über das Werk des Herrn, das sie vor Augen sah! sie dachte wieder an die Abwälzung des Steines vom Grabe. War denn der furchtbare Auftritt das Erdbeben gewesen, das den Grabesfelsen zersprengte? war ein Engel des Herrn gekommen und hatte den Stein abgewälzt? war das Angstgefühl über die Sünde, wovon sie nie vorher bei ihrem Vater etwas verspürt, das Rauschen der Fußtritte des Lebensfürsten zu diesem Grabe? und sollte nun aus Seinem Munde kommen das große Lebenswort: „Lazarus komm heraus!?"

Schluß folgt.

Selbstsucht.

„Sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi Jesu ist." (Phil. 2,21.) „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." (2. Kor. 5, 15.)

Selbstsucht — womit soll ich sie vergleichen? Sie ist den sieben mageren Kühen Pharaos gleich, welche die sieben fetten Kühe verschlangen und doch nicht fetter wurden. Sie ist den Dornen und Disteln auf dem Acker gleich, welche die Kraft des Bodens aussaugen, aber keine guten Früchte bringen. Sie ist einem Bettler gleich, der all das Erbettelte verbirgt und als armer Mann stirbt. Sie ist einem blutgierigen Raubtier gleich, das um sich frißt und, wenn es nichts mehr findet, seine eigenen Glieder verzehrt. Sie ist der grimmigen Kälte gleich, die alles Leben erstarren macht. Sie ist einer verheerenden Epidemie gleich, die nicht aufzuhalten ist, sondern alles durchseucht, wo sie auftritt. Die Liebe verschwindet vor ihrem giftigen Hauche, aber Uneinigkeit, Bosheit, Haß und Mord sind ihre Begleiterscheinungen.

Aber die Selbstsucht hat eine große Garderobe. Sie kann sich in schöne Masken hüllen, ohne jedoch dadurch um ein Haar besser zu werden. Siehst du dort jenen Pharisäer? Wie großmütig legt er eine schwere Münze in den Gotteskasten ein. Jesus sieht es. Aber Er schreibt nicht „Großmut", sondern „Selbstsucht". Sieh, wie er dort auf dem Markte denen, die ihn grüßen, so freundlich dankt. Jesus sieht es. Aber er schreibt nicht „Freundlichkeit", sondern „Selbstsucht". Sieh, wie er dort an der Ecke so andächtig betet. Jesus sieht es. Aber er schreibt nicht „Andacht", sondern „Selbstsucht". Sieh, er hat den armen Nazarener wohlwollend zur Tafel geladen. Aber er gibt Ihm keinen Kuß, wäscht Ihm nicht Seine Füße. Das sind ja nur kleine Dinge. Ja, die Selbstsucht hat noch nie etwas Kleines getan, deshalb taugt auch das Große nicht, was sie tut. Der Pharisäer wird bei all seiner Großmut, Freundlichkeit, Andacht und Güte in die Hölle fahren.

Kennst du den Pharisäer? Bitte, suche ihn nicht weit, denn er steckt im eigenen Herzen. Er ist uns angeboren und wir werden ihn so leicht nicht los. Ein junger Prediger dachte auf einem Spaziergang darüber nach, weshalb wohl seine treue Arbeit von so wenig Erfolg begleitet sei. Da fand er ein beschriebenes Blatt vor sich auf dem Wege liegen. Vielleicht, dachte er, ist etwas zu meinem Troste darauf geschrieben. Aber es war aus einem Schulheft und enthielt nur die immerwährende Wiederholung des Wortes „Selbstsucht". Er drehte das Blatt um, aber dort stand in lateinischer Schrift dasselbe, was auf der Vorderseite in Deutsch zu lesen war. Da gingen ihm die Augen auf — zu seinem Heile.

Woher stammt denn die Selbstsucht? Nicht aus Gott, denn „Gott ist die Liebe". Aber sie ist durch den Satan in die Menschheit gedrungen. Selbstsucht ist Hunger. Die ersten Menschen hatten keine Ursache, hungrig zu sein, denn sie waren reich, unermeßlich reich. Aber Satan raubte ihnen ihren Gott, und dadurch kam eine unausfüllbare Lücke in ihre Herzen. Die Menschen versuchen, dies Loch zuzustopfen; doch alle Welt kann den Hunger einer Seele nicht stillen, das kann nur Gott allein. Aber wer Ihn wieder hat, der hat alles wieder, was ihm fehlte, der darf mit dem Psalmisten sagen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." Er ist reich, auch wenn er äußerlich arm wäre. Schau jene arme Witwe an. Sie legt auch

in den Gotteskasten ein, aber nur zwei Scherflein. Doch Jesus sagt nicht „Selbstsucht", sondern: „Diese arme Witwe hat aus ihrem Mangel all ihr Leben eingelegt." (Luk. 21, 4.) O, wer so reich sein könnte wie diese Witwe! Die übrigen gaben nur kalte Münzen, doch diese Witwe gab sich selbst. Aber merkwürdig: Jene wurden aber ärmer, die Witwe aber reicher.

So etwas können auch nur Arme, könnte man hier einwenden. O nein. Ich will auf einen anderen hinweisen, der, ob Er wohl reich war, ward er doch arm um unsertwillen, damit wir durch Seine Armut reich würden.

„Er kam von dem himmlischen Throne,
Verließ Seine Heimat voll Pracht,
Zu brechen die Fesseln der Knechtschaft,
Zu bringen das Licht in die Nacht."

Er kam in diese selbstsüchtige Welt als der Selbstlose, der Sich erniedrigte und Knechtsgestalt annahm und gehorsam ward bis zum Tode am Kreuze. Da hat Er Sein Leben eingelegt, auf dem Altar Gottes geopfert, nicht nur in jenem beschränkten Sinne, wie bei der Witwe, sondern im Vollsinne des Wortes. Aber ist Er dadurch ärmer geworden? Nein; „Darum hat Ihn auch Gott erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist." Und nun ist er reicher als zuvor, denn Er hat eine Menschheit zurückgewonnen.

Der Weg Seiner Nachfolge ist kein anderer: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst." Das ist nicht mit klugen Ideen zu machen, auch nicht mit eigenen Anstrengungen. Wir können die böse Luft der Selbstsucht nicht aus uns herauspumpen. Aber es gibt **ein** Mittel: Oeffne dich der reinen Luft der Liebe Jesu, und du lernst mit Paulus sagen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, daß lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und Sich selbst für mich dargegeben hat." Dann ist der Selbstsucht die Wurzel genommen, und sie muß absterben. Wir haben es nicht mehr nötig, nach den Hellern der Welt zu haschen. Möge uns der Heilige Geist Ihn, unseren Herrn und Heiland, so verklären, daß unsere einzige Selbstsucht sei, Ihn zu gewinnen!

H. C.

Macht euch Freunde.

In einer süddeutschen Stadt lebte in einem prächtigen Hause ein sehr reicher Herr. Er stand allein und hatte nur einen Diener bei sich. In schlaflosen Nächten, deren ihm viel wurden, schaute er manchmal hinaus auf die Straße. Da fiel ihm gegenüber im Dachlogis ein matterleuchtetes Fenster auf, hinter dessen Gardinen eine Gestalt spät nach Mitternacht noch arbeitete. Er dachte: „Wenn du nur wüßtest, wer da oben wohnt." Und er schickte eines Tages seinen Diener hinüber, sich zu erkundigen. Der berichtete, es sei eine Witwe mit fünf Kindern, eine stille, brave Frau; am Tage wasche sie für fremde Leute, in der Nacht aber flicke sie die Kleider ihrer Kinder. Da befahl der Herr: „Sage ihr doch, daß sie alle Tage unser übriges Essen holen kann." Mit großem Dank nahm die Frau das Geschenk an. Zu Weihnachten gab er ihr reichlich Geld zur Bescherung ihrer Kinder.

So ging es eine Weile fort, bis der Herr ernstlich erkrankte. Da er von dem Diener schlecht verpflegt wurde, hieß er an einem Tage die Witwe zu sich kommen und fragte, ob sie wohl Kranke pflegen und die Nacht wachen könne. „Ach ja," antwortete sie, „das kann ich; wie lange Jahre habe ich meinen seligen Mann gepflegt, und mir ist kein Schlaf in die Augen gekommen!" — „Wollen Sie denn das auch mir tun?" — fragte der Herr. — „Ach gewiß, mit tausend Freuden," war die Antwort.

So gab sie denn das Waschen auf, der Herr bezahlte sie reichlich dafür, und sie pflegte ihn. In einer schweren Nacht fragte er einmal: „Sagen Sie, wie kommt es, daß Sie immer so vergnügt und fröhlich sind und nie klagen? Sie sind doch so ein armer Tropf?" „Nun," meinte sie, „arm bin ich wohl, aber zufrieden und vergnügt bin ich doch; darf ich Ihnen einmal was vorlesen? Da steht's drin geschrieben, warum ich so fröhlich sein kann." Sie las ihm den 23. Psalm vor mit dem Worte: „Mir wird nichts mangeln" und sagte: „Sehen Sie, das ist mein Trost, und daher fehlt mir nichts; ich habe nie gebettelt, weil ich immer etwas hatte, und zur rechten Zeit kam immer Hilfe. Wie oft habe ich Sie von oben hier unten gesehen, wie Sie noch spät auf waren und wohl nicht schlafen konnten, und es tat mir so leid um Sie. Da haben

Sie mir so freundlich angeboten, das übrige Essen holen zu dürfen, ohne daß ich darum gebeten habe."

Der Herr schwieg still, schaute sie aber verwundert an. Am folgenden Abend bat er sie, wieder zu lesen, und so jeden Abend; kaum konnte er es erwarten, bis sie kam. Als sie dann aber nicht mehr ausreichend seine Fragen beantworten konnte, bat sie um die Erlaubnis, einen Prediger holen zu dürfen. Der kam denn auch und half ihm, zum völligen Lichte durchzudringen. Selig ging der reiche Herr heim. In seinem Testament hatte er große Summen für christliche Anstalten und ein Witwenhaus vermacht. Zur Universalerbin für den reichen Rest hatte er die Witwe mit ihren Kindern eingesetzt, weil sie, „für ein bischen Hilfe und armes Geld ihm geholfen habe, in die ewigen Hütten zu kommen."

Jesu Liebe kann erretten.

In den Erweckungsversammlungen, die vor einigen Jahren von einigen Christen mit der Hilfe von Missionaren auf Madagaskar veranstaltet worden sind, wurden viele merkwürdige und wahrhaft ergreifende Zeugnisse von Errettung abgelegt. Keines jedoch mag wohl die Zuhörer so erschüttert haben wie die Erzählung eines Geistlichen der betreffenden Stadt, der seine eigene Bekehrung, die vor einigen zwanzig Jahren stattgefunden hatte, mitteilte, um damit die zu ermutigen, die im Gefühl ihrer eigenen Unwürdigkeit den Schritt zu Jesu nicht zu tun wagten.

Schon in früher Jugend verwaist, fand er Aufnahme in der Familie seines Onkels, der wohl dem Namen nach ein Christ, in Wahrheit aber ein Heide war. In dieser Umgebung lernte er eine rein äußerliche Frömmigkeit kennen. Es wurde zwar täglich eine sogenannte Familienandacht gehalten, sie erschien ihm aber wie ein Hohn, denn er sah seine Vettern und Cousinen dabei in aller Ruhe ein ausscheifendes Leben führen, ohne daß sie je dafür getadelt worden wären. Auch die Gespräche am Familientisch bekundeten offen niedrige Gesinnung dieser Menschen.

Wie sollte da ein schwaches, für die Gefahren des Fleisches empfängliches Gemüt nicht Schaden leiden? Nur zu bald schon ward der junge Waisenknabe durch die Genußsucht seiner Verwandten angesteckt, und dadurch verlor er, der von Natur sehr jähzornig war, zusehends das bischen Selbstbeherrschung, das ihm eigen gewesen. Der Alkoholgenuß stürzte ihn vollends ins Verderben.

Und doch, als ein Unfall ihn eines Tages an den Rand des Grabes gebracht hatte, erfaßte den Jüngling eine solche Angst, daß sein gequältes Herz eine Zuflucht suchte vor dem Zorne Gottes, der ihm plötzlich als ein gezücktes Schwert über seinem Haupte hängend erschien. Doch wohin sich wenden? Die heuchlerische Frömmigkeit seiner Verwandten hatte einen solchen Ekel in ihm wachgerufen vor der Religion der Protestanten, daß er sich zu einem Jesuitenpater flüchtete, um von ihm Rat und Hilfe zu bekommen.

Unter der geschickten Anleitung dieses Lehrmeisters wurde er ein eifriger Katholik. Um seinen Charakter zu bändigen und der Flut seiner wilden Leidenschaften, die ihm keine Ruhe ließen, Einhalt zu tun, übergab er sich allen Kasteiungen und Bußübungen, die ihm vorgeschrieben wurden. Er geißelte seinen Körper blutig, er weinte, verbrachte ganze Stunden mit Gebetsübung. Nichts half. Er fand keine Kraft zum Ueberwinden.

In seiner völligen Mutlosigkeit erschien ihm nun alle Religion als ein Hirngespinnst, vermochte sie doch nicht, einem geängstigten Herzen und beschwerten Gewißen Ruhe zu verschaffen. Somit gab er allen Kampf auf und ließ seinen Leidenschaften neuerdings freien Lauf. Hatte er die letzte Hoffnung auf Befreiung aus ihrer Knechtschaft aufgegeben, so sollte ihn nun auch kein Gewissen mehr plagen. Von einer Zerstreuung stürzte er sich in die andere, um die leise anklagende Stimme in seinem Innern zu übertäuben.

Eines Tages geriet er in Streit mit einem seiner Trinkkollegen. Er wurde von solchem Haß gegen ihn erfüllt, daß er beschloß, ihn zu töten, und seine Wut war so groß, daß kein Zureden, keine Furcht vor der Strafe, nichts ihn von diesem Vorhaben schien abbringen zu können.

Am Abend jenes Tages begab er sich denn auch, mit einem Messer bewaffnet, in das Haus seines Todfeindes, wollte er ihn doch inmitten seiner Familie ums Leben bringen.

Auf sein Anklopfen erschien ein jüngerer Bruder des Gesuchten an der Tür. Die Mordwaffe mit der Hand krampfhaft umspannend,

fragte unser unglückliche Freund nach dem Herrn des Hauses, den er in dringender Angelegenheit sofort sprechen müße.

Merkwürdig. Der Mann, der sonst um diese Zeit nie ausging, hatte einen wichtigen Auftrag zu erledigen gehabt und war abwesend.

Der Uebeltäter glaubte, ob dieser Kunde fast ersticken zu müssen vor Wut und Rache und gelobte sich, bald wiederzukommen und seinen Plan um so sicherer auszuführen.

Doch es sollte anders kommen. Zwei Tage darauf wurde ihm in der Nähe einer Kirche von einem Unbekannten ein Traktat gereicht. Er fand darin die Lebensgeschichte eines Europäers, der, in seinem Innern unglücklich, keinen Frieden fand bis zu dem Tage, da ihm die Bedeutung von Joh. 3. 16 lebendig geworden und er Christum als auch für ihn am Kreuze hängend erkannt hatte.

Für unseren Madagassen waren diese Zeilen wie eine Offenbarung. Tief erschüttert kehrte er heim. Aufs neue wurde das Gefühl seiner Sünden lebendig in ihm, und der Gedanke an das Verbrechen, das er zu begehen im Begriff war, erfüllte seine Seele mit Entsetzen. Auf einmal war das lange schlummernde Gewissen wieder wach, und eine furchtbare Angst bemächtigte sich seiner. Er zitterte am ganzen Körper, und doch tönte immer wieder an sein Ohr das Heilandswort, das er eben vernommen hatte.

Er versuchte zu beten, aber er konnte nicht. Endlich rang sich ein Schrei aus seinem verzweifelten Herzen: „Herr, kannst du mich noch retten, so rette mich!"

Und nun tauchte vor seinem inneren Auge so erschreckend deutlich jener Abend auf, da er, das Messer in der Hand, vor der Wohnung seines Feindes stand, und wie ein Blitz durchleuchtete es ihn: Gott hat mir's nicht gelingen lassen, Er hat mich vor diesem Verbrechen bewahrt; also will er mich doch noch retten!

Selige Stunde, da ein armer Sünder so seine Hände ausstreckt nach seinem Erlöser! Die göttliche Gnade konnte sich seiner erbarmen und ihr Erlösungswerk an ihm vollbringen. Und war der Kampf auch ein heißer, Jesus blieb Sieger.

Von Stund an war unser Freund vollständig umgewandelt. Alle Mächte, denen er bisher beständig unterlegen war, Zorn, Haß, Verzweiflung, fleischliche Lüste, Trunksucht, alles war nun besiegt durch die Liebe Christi. Und seit zwanzig Jahren konnte er durch Gottes Gnade seinen Beruf in vollkommener Treue erfüllen. Er ist ein auserwähltes Werkzeug in der Reichsgottesarbeit auf Madagaskar und seine Arbeit an anderen Seelen eine der gesegnetsten.

Ein weiser Vater, der sein Kind nicht kennt.

Bei Professor Mommsens Tode ging folgende Anekdote durch die Zeitungen und wurde viel belacht: Eines Tages steigt der gelehrte Herr aus der elektrischen Bahn und wundert sich, von einem lieblichen Mägdlein sehr freundlich, ja, vertraulich gegrüßt zu werden. „Wer bist du denn, mein liebes Kind?" fragt er.

„Ich heiße Erna, lieber Papa," lautete ihre schelmische Antwort.

Der Vater hatte seine eigene Tochter nicht erkannt. Viele Leute fanden das ganz recht, da der Vater ja ein Professor sei und sich mit höheren Dingen als mit kleinen Mädchen beschäftigen müsse. Wir stimmen diesen Leuten nicht bei. Mommsens Größe als Gelehrter wollen wir nicht bestreiten, als Vater jedoch ist er uns kein Vorbild. Da nahm doch Jesus eine ganz andere Stellung ein. Er drückte die Kinder an Sein Herz, und Er hatte doch sicher auch viel in Seinen Kopf zu nehmen.

Der Schwanz und der Kopf der Schlange.

Der Schwanz der Schlange, sagt Medrasch Bamid ben Rabar, war lange der Richtung des Kopfes gefolgt, und alles ging gut voran. Eines Tages wurde der Schwanz unzufrieden mit dieser Einrichtung der Natur und sprach zum Kopfe: „Ich habe lange Zeit mit großem Unwillen dein Ungerechtes Verhalten beobachtet. Auf allen unseren Wanderungen bist du es, der die Leitung übernimmt, ich dagegen muß gleich einem gemeinen Diener hinterherlaufen. Du erscheinst überall als der erste, ich aber muß gleich einem elenden Sklaven im Hintergrunde verharren. Ist das gerecht? Ist das schön von dir? Bin ich nicht ein Glied desselben

Körpers? Warum sollte nicht ich ebensogut wie du die Führung haben können?"

„Du?" rief der Kopf aus, „du, einfältiger Schwanz, willst den ganzen Körper leiten? Du hast weder Augen, um die Gefahren zu sehen, noch Ohren, sie zu hören, noch Verstand, sie verhindern zu können. Merkst du nicht, daß es nur zu deinem Vorteil ist, daß mir die Leitung und Führung übergeben ist?"

„Zu meinem Vorteil, wirklich!" erwiderte der Schwanz. „Dies ist die Sprache aller und jedes Machträubers. Sie alle geben vor, zu herrschen zum Wohle ihrer Sklaven. Aber ich will nicht länger solchem Stande der Dinge mich unterordnen. Ich bestehe darauf, die Leitung selbst zu übernehmen!"

„Recht so," entgegnete der Kopf; „es sei so, führe!"

Der Schwanz, hoch erfreut, übernahm demgemäß die Führung. Seine erste Heldentat war, den Körper in einen schlammigen Graben zu zerren. Die Lage war nicht gerade sehr angenehm; doch der Schwanz kämpfte sehr, tappte den Graben entlang und mit Aufbietung aller seiner Kräfte gelang es ihm, aus dem Schlamme herauszukommen. Sein Körper aber war so dick mit Schmutz und Unflat bedeckt, daß man in ihm schwerlich einen Schlangenleib mehr vermuten konnte. Seine nächste Tat war, sich zu verstricken in Gesträuch und Dornen. Der Schmerz war groß. Der ganze Körper litt darunter und, je mehr er kämpfte, desto tiefer die Wunden. Hier würde er elendiglich zugrunde gegangen sein, wenn nicht der Kopf zu seiner Hilfe schnell herbeigeeilt wäre und ihn aus seiner gefährlichen Lage befreit haben würde. Jedoch nicht zufrieden damit, bestand er noch darauf, die Führung zu behalten. Er marschierte weiter und kroch zu guter Letzt in einen glühenden Schmelzofen. Gar bald fühlte er die fürchterliche Wirkung des zerstörenden Elements. Der ganze Leib ward erschüttert; alles geriet in Entsetzen, Verwirrung und Verzagtheit. Wiederum eilte das Haupt herbei, ihm gütigst zu helfen. Aber, o weh! es war zu spät; der Schwanz war bereits verbrannt. Das Feuer ergriff bald auch die edeln, zum Leben nötigsten Teile des Leibes; er wurde zerstört, und der Kopf war in den allgemeinen Ruin des Körpers mit verwickelt.

Was war nun die Ursache der Zerstörung des Kopfes? Geschah es nicht dadurch, daß er die Leitung des Körpers dem gänzlich unfähigen Schwanze überließ? Solcher Art wird immer der Gang und das Ende aller derer sein, die anstatt des Geistes dem Fleische gestatten, sie zu leiten. „Wie das Irdische, so sind diejenigen, die irdisch gesinnt sind; und welcher Gestalt das Himmlische ist, so sind auch jene, welche himmlisch gesinnt sind." (1 Kor. 15, 48.)

Mission.

I.

Eine **Weltkonferenz der christlichen Vereine junger Männer** soll im Herbst in Helsingfors stattfinden, wozu als Vorbereitung ein Fragebogen mit 500 Fragen versandt wurde, auf Grund davon die Beratungen stattfinden sollen. Eine kleine Auslese dieser Fragen, die uns eine Verirrung kunde zu tun scheinen, wollen wir hier zum Druck bringen: Frage 22: „Wenn du an Stelle deines Vaters oder deiner Mutter wärest, was würdest du zu Hause ändern?" — 23: „Was kannst du, weil du nicht an Stelle deiner Eltern stehst, tun, um dein Heim glücklicher zu machen?" — 24: „Was ist der Unterschied zwischen einer guten Schule und einer schlechten?" — 34: „Welche Aenderung würdest du vorschlagen, damit die Kirche und die Gottesdienste von größerem Nutzen für die Jugend sind?" — 35: „Was für einen Unterschied macht es für die Kirchengemeinde, wenn du dich für die Kirche interessierst oder wenn du es nicht tust? — 36: „Was kann ein Junge tun, damit die Kirche größeren Nutzen stiftet?" — 37: „Siehst Du im Schutzmann deinen Freund oder deinen Feind?" — 42: „Was ist ein Volk?" — 47: „Gibt es christliche Völker?" — 66: „Was können Jungen tun, um einen Krieg zu verhüten?" usw. — Und darauf sollen 12 bis 15 jährige Knaben antworten. Ist das nicht eine Verirrung? Hierzu bemerkt der „Wahrheitszeuge:" „Wir dachten beim Lesen an die Berliner Jungen, die von kommunistischer Seite gefragt wurden: „Wollt ihr Religionsunterricht?" Nee," lautete die Antwort, **Rechnen ooch nich!"**

Der Anfang eines **systematischen** Kampfes gegen die Religion in Rußland. Die „Twerskaja Prawda" eröffnet in Nr. 59 vom 14. März d. J. nachstehende Bekanntmachung. Am

20. März d. J. erfolgt die Eröffnung des **antireligiösen Seminars**. Der Unterrichtskursus dauert 2 Monate. Die Kurse bezwecken die Ausbildung entsprechend qualifizierter Instrukteure, die die Arbeit der „Nester der Gottlosenorganisation" leiten werden." Sind dies nicht auch Zeichen der Zeit? Brüder, Schwestern, betet und wachet, denn der Zeiger der Weltenuhr rückt auf zwölf.

Die Statistik des Baptisten=Welt=Bundes bringt über Rußland noch immer keine erschöpfenden Angaben. Was wir über die Baptisten dort finden, ist folgendes: 3.028* Kirchen, 1.103 Kapellen und andere Versammlungsräume, 580 Prediger, 1.400 Missionare und Helfer. Die Mitgliedzahl ist nicht angegeben, wird aber auf etwa 1.500.000 geschätzt.

Das ganze Bild unserer Weltstatistik sieht wie folgt aus.

	Kirchen,	Pred.u Miss.,	Mitglied.	Sonntsch.
Europa	7.906	4.069	625.758	674.694
Asien	3.216	1.615	313.761	180.330
Afrika	610	281	64.628	40.260
Amerika	60.898	49.103	8.272.195	4.843.242
Australien	399	343	31.752	41.387
	72.631	55.411	9.388.094**)	5.777.913

In dem zu Ende gegangenen **„Heiligen Jahr"** der römischen papstlichen Kirche sind nach einem zusammenfassenden Bericht des Professors Lucian Pfleger im „Hochland" 5 Heilige und 144 Selige (einschließlich von 76 koreanischen Märtyrern) neu zustandegebracht worden. Hiervon entfallen auf Deutschland und Holland je ein halber heiliger (Canisiums), auf Spanien 1 Heiliger, auf Italien 3 Selige, auf Frankreich 49 (4 Heilige und 45 Selige.) Wie traurig, wenn man so etwas liest! Statt daß die Leute in der Zeit ihres Lebens auf Christum hingewiesen werden, der hier unten schon selig macht, werden die Toten nach langer Zeit selig gesprochen.

II.

Heiden im Russischen Reich. Der Bund der russischen Baptisten hat für das Jahr 1926 ein ernstes Werk ins Auge gefaßt, nämlich Die Evangelisation der Heiden im russischen Reich. Man rechnet mit 3 Millionen Kalmücken, Eskimos, Buriaken, Amwaschen und anderer, ein Teil derselben sind Buddhisten ein anderer Lamas. Außerdem sind 14 Millionen Mohammedaner, denen das Evangelium gebracht werden kann.

Indien. Wie den „Dresdener Neuesten Nachrichten" aus Madras gemeldet wird, fand dort die Komödie einer **Messiaseinsetzung** statt. Frau Dr. Annie Besant, die Oberpriesterin der Theosophen, hat vor dem neuerrichteten Sonnentempel den jungen Inder J. Krischnamurti, dessen Name schon seit einiger Zeit genannt wurde, zum Messias ausrufen lassen. Die Führer der theosophischen Gesellschaft zahlreicher Länder waren zugegen. Die 12 Apostel, die den neuen Christus begleiten sollen, wurden gleichfalls erkoren, darunter Annie Besant selbst und Glieder der verschiedenen Kasten. — Ob diese Bewegung auch in unserem Lande bald Anhänger finden wird? Theosophen haben wir, und auch Leute sind da, die für alles Neue schwärmen.

Japan. Nach der Volkszählung von 1924 hat Japan 59.138.900 Einwohner. Davon sind 254.691 Christen, nämlich 119.367 Protestanten, 75.251 römische und 14.620 orthodoxe Katholiken.

Neubeginn der Leipziger Mission in Indien. Die ersten Missionare landeten in Trankenbar 1706, wo die Missionare der Dänisch=Halleschen=Mission, Ziegenbalg und Plütschau eine segensreiche Arbeit verrichten konnten. Nach Jahrzehnten der Blüte ging das Werk fast ein, bis es im Jahre 1840 von Cordes neu aufgenommen wurde; das war der 2. Anfang, dem eine segensreiche Aussaat des Evangeliums folgte. Nachdem der Weltkrieg auch diese unterbrochen hatte beginnt nun mit der Aussendung der Missionare Fröhlich und Gäbler der 3. Anfang. Möge der Herr den alten Segen erneuern!

Java. In **Moga** herrschte 1925 eine **Hungersnot**. Die Hitze und die damit verbundene Trockenheit war so groß, wie wohl seit 60 Jahren nicht mehr. Java hat bekanntlich zwei Jahreszeiten, jede mit Einschluß der Uebergangswochen rund sechs Monate dauernd, die Regenzeit und die trockene Zeit, jene mit fast täglichem Regen; aber so trocken, und so lange trocken, wie diesmal, ist es doch nur äußerst selten. Man kann meist auch in der trockenen Zeit noch manches säen und pflanzen, z. B. Mais. Und in diesem Jahr war alles

*) In dieser Zahl haben nur 75% berichtet, die übrigen stehen mit: Bericht fehlt.

**) Mit Ausnahme Rußlands, zählt man die Mitglieder Rußlands noch hinzu, so ist die Mitgliederzahl etwa 11.000.000.

verdorrt. Die Leute gruben allerlei Wurzeln aus, um damit notdürftig ihren Hunger zu stillen. — Wie schwer muß dann in solchen Zeiten, wo das Herz des Menschen hart und verbittert wird, die Missionsarbeit sein! Dies haben auch wir hier erfahren und erfahren es noch immer, daß Not nicht immer den Boden für das Evangelium lockert, oft aber — verhärtet.

Eduard Kupsch.

Ein Zeichen der Zeit.

In Deutschland hat sich eine neue religiöse Gemeinschaft gebildet, die den Namen „Geistfreunde des Lichtes" trägt und unter der Leitung eines gewissen J. Weißenberg steht. Weißenberg steht in den Augen seiner Anhänger in sehr hohem Ansehen und wird als „der letzte Prophet," oder „der Prophet der Endzeit" angesehen und als verkörperter Heiliger Geist verehrt. Einer unserer Brüder besuchte eine Versammlung der „Geistfreunde" und berichtet im Wahrheitszeugen darüber folgendes: „Der Saal ist gedrängt voller Menschen. Aller Augen sind erwartungsvoll auf zwei Menschen gerichtet, die vorn auf der Plattform sitzen. Während der eine sich erhebt, und ein bekanntes Lied aus dem Gesangbuch anstimmen läßt, macht der andere allerlei seltsame Bewegungen, streicht beschwörend mit der Hand über die Stirn, über seine Augen, legt endlich mit einem tiefen Ausatmen den Kopf in den Nacken und bleibt mit geschlossenen Augen regungslos sitzen.

Unterdessen hat die Versammlung ihr Lied beendigt; der erste Mann da vorn erklärt, der Bruder Soundso, der da mit geschlossenen Augen vor ihnen sitze, sei jetzt „im Geiste" und werde der Versammlung sogleich die Botschaft mitteilen, die „der Geist" zu sagen gebiete.

Der Geist? Welcher Geist?

Nun erhebt sich der Mann, der „im Geiste" ist, die Augen fest geschlossen haltend, die Bibel unter dem Arm, und beginnt mit seiner Offenbarung. Er spricht über die Heilung des Syrerhauptmanns Naemann, wie er durch den Propheten Elisa auf Grund seines Glaubensgehorsams nach siebenmaligem Untertauchen im Jordan vom Aussatz rein wurde. Er glaubte dem Worte des Propheten. Auch Christus habe immer wieder auf den Glauben hingewiesen bei Seinen Heilungen: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast!" „Dein Glaube hat dir geholfen."

Ich war erstaunt über diese schöne Predigt — war ich doch mit starkem Zweifel hingegangen — und begann mich meines Mißtrauens zu schämen, als ein Name mich gespannt aufhorchen ließ. Der „Geistfreund" fuhr mit steigender Begeisterung fort: „Und solche Wunder wie damals, sind heute noch möglich; es kommt nur auf unseren Glauben an. Ja wißt ihr denn, solche Wunder passieren heute fortwährend: Lahme werden gehend, Blinde sehend, Aussätzige werden rein und Tote stehen auf!"

„Jawohl, Tote stehen auf," wiederholte er mit großem Nachdruck, „und einen Propheten hat Gott uns geschenkt, einen letzten Propheten, den großen Propheten der Endzeit, **Weißenberg** in Berlin, der alle diese Wunder tut. Und nicht nur er, sondern zahlreiche seiner Abgesandten tun diese Zeichen und Wunder in seinem Geiste. Wer ist Weißenberg? Nicht nur ein Prophet der Prophet der Endzeit, sondern **der Heilige Geist Gottes**. So wie einst Jesus Christus im Fleische auf Erden wandelte, so ist Weißenberg der im Fleische unter uns wandelnde Heilige Geist! — Gott zum Gruß!"

Der Redner war zu Ende, setzte sich, fuhr sich wieder mit seltsamen, streichenden Bewegungen über Stirn und Augen und öffnete dieselben endlich.

Auf der Versammlung hatte es wie ein Bann gelegen; ein hörbares Aufatmen ging durch die Reihen.

Ich wußte genug! Wo in der ganzen Heiligen Schrift steht geschrieben, daß der Heilige Geist im Fleische zu uns kommen soll? Meisterhaft war hier Wahrheit und Irrtum vermischt. Wer den Anspruch erhebt, der Heilige Geist leibhaftig zu sein, beabsprucht auch göttliche Ehre für sich, Anbetung — und wir haben die krasseste Abgötterei! Bei diesem Resultat unseres Nachdenkens angelangt, wissen wir ganz klar, mit was für einem Geiste wir es hier zu tun haben. Wie einst unser Heiland, so können auch heute wir nur sagen: „Es steht geschrieben!" Wie notwendig ist, daß wir unsere Bibel nicht nur lesen, sondern **studieren**, damit wir jederzeit ganz genau wissen, was da geschrieben steht, ja, das wurde mir hier wieder aufs neue recht eindringlich klar.

Wahrlich die Nacht ist weit vorgerückt und es gibt kräftige Irrtümer mit allerlei Zeichen und Wundern. Es ließ mir keine Ruhe, ich mußte diese Zeilen schreiben — ein scharfes „Habt acht!" für Gotteskinder und solche, die es werden möchten.

Die Vermischung von Wahrheit und Irrtum kennzeichnet die falschen Propheten, von denen die Schrift sagt: „Es werden... falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um so, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten zu verführen." (Matth. 24, 24.)

Gemeindebericht.

Grundsteinlegung in Kalisch. In Kalisch ist man emsig dabei, aus den unheimlichen Ruinen des grausamen Krieges die Stadt neu entstehen zu lassen und ihr wieder das Gepräge einer Großstadt zu geben. Auch unsere Geschwister dort sind sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt. Das Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist, steht ihnen über alles. Durch Wort und Wandel bauen sie am geistlichen Tempel Jesu Christi. Die gut besuchten Versammlungen, das rege Leben in der Sonntagsschule und in den Vereinen berechtigen zu den größten Hoffnungen. Aber eine besondere Schwierigkeit bereitet dem wackeren Häuflein dort viel Kummer. Sie müssen sich mit einem sehr dürftigen Versammlungsraum behelfen, der nach Lage und Beschaffenheit seiner Bestimmung schlecht entspricht. Deshalb mußte man darauf sinnen, eine bessere Versammlungsmöglichkeit zu schaffen. Trotzdem das Bauen in dieser schweren Zeit kein leichtes Unternehmen ist, konnte die Gemeinde Zdunska-Wola, deren Station Kalisch ist, nicht anders, als sich für den Bau eines Saales entscheiden.

Die Grundsteinlegungsfeier fand am 19. März 1926 um 4 Uhr nachm. statt. Die Feierlichkeit dieses denkwürdigen Tages fand noch dadurch eine Erhöhung, daß sie mit der gesegneten Evangelisationswoche, welche wir mit Br. E. R. Wenske leiteten, in Verbindung gebracht wurde. Br. E. R. Wenske sprach über Ps. 118, 24. 25. Worauf die Urkunde in deutscher und polnischer Sprache verlesen und unter Beifügung von Münzen und Zeitschriften in den Grundstein eingemauert wurde. Herzliche Gebete für das Gelingen dieses Werkes stiegen in deutscher, polnischer und russischer Sprache zum Gnadenthron unseres Gottes empor. Die Geschwister in Kalisch haben viel gewagt. Sollten sie nur auf das Sichtbare angewiesen sein, dann müßten sie versagen, aber sie rechnen mit dem lebendigen Gott und seinen Kindern. Jeder, der seinem Gott lebt und sich mit jenen Geschwistern verbunden fühlt, sollte einen Baustein zum neuen Hause Gottes hinzufügen.

J. Fester.

Gem. Zyrardow. Am 17. März d. J. reichte die jüngste Tochter unseres verewigten Bruders F. Schweiger ihre Hand zum Ehebunde dem Br. A. H. Sommer, Prediger der Gem. Lessen-Neubrück.

Br. O. Lenz, ein Jugendfreund des Bräutigams, vollzog die Trauhandlung. Es war eine schöne, erhebende Feier. Die Neuvermählten reisten unverzüglich ab an ihren Wirkungsort, wo sie von vielen Freunden und Geschwistern erwartet und ihnen ein den Verhältnissen entsprechendes Gemeindefest bereitet wurde.

Mit Schw. H. Schweiger erlischt der Name Schweiger in Zyrardow, und wir verlieren in ihr unsere vieljährige Organistin und Altsängerin. Doch was uns Verlust ist, bedeutet für andere Gewinn. Möge sie nun in der Gem. Lessen-Neubrück an der Seite ihres Mannes eine noch vielseitigere Tätigkeit entfalten, und möge es den Neuvermählten beschieden sein, was ihr Trautext besagte: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein", 1. Mose 12, 2.

In die ewige Heimat abberufen wurden: Schw. Ernestine Jobs, geb. Groß. Ihre sterbliche Hülle wurde am 1. Januar zu Grabe getragen. Br. A. Rumminger diente in Abwesenheit des Ortspredigers, der Krankheitshalber verhindert ward, bei der Leichenfeier. Sie erreichte ein Alter von 57 Jahren. Vor 2 Jahren kam sie zur Gemeinde und wurde vom Unterzeichneten auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft.

Am 24. Januar verschied in Karolewo im Glauben an ihren Heiland, den sie so mutig im Leben bekannte, Sch. Marie Schröder, geb. Kufeld, im Alter von 59 Jahren. Sie diente dem Herrn mehrere Jahrzehnte und zeichnete sich durch ihren Frohsinn, ihre Bekenntnis-

treue und ihren Eifer für des Herrn Werk aus und war eine Beterin. Einige Wochen lag sie darnieder und litt heftige Schmerzen. Sie verlangte sehr nach der Gemeinschaft mit den Gläubigen und konnten wir kurz vor ihrem Ableben uns noch um ihr Krankenlager versammeln, mit ihr beten, Gotteswort lesen, das ihr zum großen Trost wurde.

Am 23. Februar ging ebenfalls in Karolew Schw. Justine Dulder, geb. Fandrich, zur Ruhe des Volkes Gottes ein. Sie war, was ihr Name andeutet, eine Dulderin im wahren Sinne des Wortes und trug ihr vom Herrn beschiedenes Kreuz mit Ruhe und mit Würde. Vor Krankheit blieb sie verschont und ihr Ende war Friede, der sich auch in ihren Gesichtszügen ausgeprägt hatte, so daß sie im Sarge lag, als schlummere sie nur. Sie erreichte ein Alter von 69 Jahren. Unterzeichneter durfte bei beiden Leichenbegängnissen Worte des Trostes und der Belehrung vor einer großen Menschenmenge sagen und auch noch an den Abenden im Trauerhause auf die Hinfälligkeit des Menschen und die Notwendigkeit der Bekehrung hinweisen.

Der Herr möge den Samen des Wortes Gottes aufgehen und eine Ewigkeitsfrucht daraus hervorgehen lassen.

L. Horn.

Wochenrundschau.

Aus Kowno wird gemeldet, daß der Niemen und die Wilja aus den Ufern getreten sind und eine große Ueberschwemmung verursacht haben. Das Wasser ist in beiden Flüssen um 7 Meter gestiegen. Die niedriger gelegenen Stadtteile stehen unter Wasser. Ueber 300 Häuser sind überschwemmt und mußten geräumt werden. In manchen Straßen steht das Wasser 1 Meter hoch.

Gegen die Hungerkünstler. Das Berliner Polizeipräsidium hat gegen das Ueberhandnehmen der Schaustellung von Hungerkünstlern, das den Charakter groben Unfugs anzunehmen droht, entschiedene Stellung genommen. Vor allem soll das Auftreten von neuen Hungerkünstlern nicht mehr gestattet werden.

Bekanntmachung.

So Gott will findet unsere diesjährige Posen-Pommerellische Jugendvereinigungskonferenz vom 12—13. Mai in der Gemeinde Wąbrzeźno statt. Die Vereine werden gebeten, ihre Abgeordneten rechtzeitig zu wählen und bei Br. J. Eichhorst, Wąbrzeźno, ul. Grudziądzka 4 anzumelden und auch die Ankunftszeit anzugeben. Dieses bis spätestens zum 5. Mai. Auch Freunde sind uns willkommen. Der 12. Mai ist der Verhandlungstag und der 13. Mai soll ein Festtag sein.

Mit Gruß Euer Jul. Oelke.

Adreßveränderung.

Alle Angelegenheiten die Gemeinde Zezulin betreffend sind ferner an Prediger **K. Brechlin** Zezulin, poczta Łęczno, ziemia Lubelska zu richten.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Gubiny: M Rempel 10. **Gutowo**: J. Wendland 5. **Johanka**: G. Trepke 36. **Justynow**: R. Mantaj 18. **Justynowo**: B. Schmidt 50. **Karolew**: M. Rosner 12. **Kęczyce**: Fenske 24. **Kicin**: O. Kreuse 64. **Lodz**: A. R. Wenske 5. **Lodz I**: 28,50. **Lodz II**: 13. **Lublin**: L. Kluczynska 5. Gube 2 Kneller 2. **Niedrzwica - Duża**: B. Witt 10. **Radawczyk**: Durch L. Neudorf 96,50. **Radomsk**: durch M. Kämchen 22. **Rypin**: Edm. Eichhorst 16. **Zdołbunowo**: A. Ginter 20. **Zdunska - Wola**: M. Fuchs 10. **Gem. Zezulin**: E. Bachmann 2. A. Hein 10. M. Kacberg 2. G. Pedde 2. H. Mund 4. J. Batke 2. W. Schmidt 8. **Zürich**: H. Schiller 9. **Zyrardow**: L. Horn 22.

Aus Deutschand:

Einbeck: Hanisch 10. **Hardenbeck**: Beckmann 9. **Korben**: Wolf 12. **Lyck**: Stroscher 4. **Oranienburg**: A. Schulz 5. **Orlen**: Nickel 2. **Witten**: Schostak 20.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódz, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa Świecie n. W.